

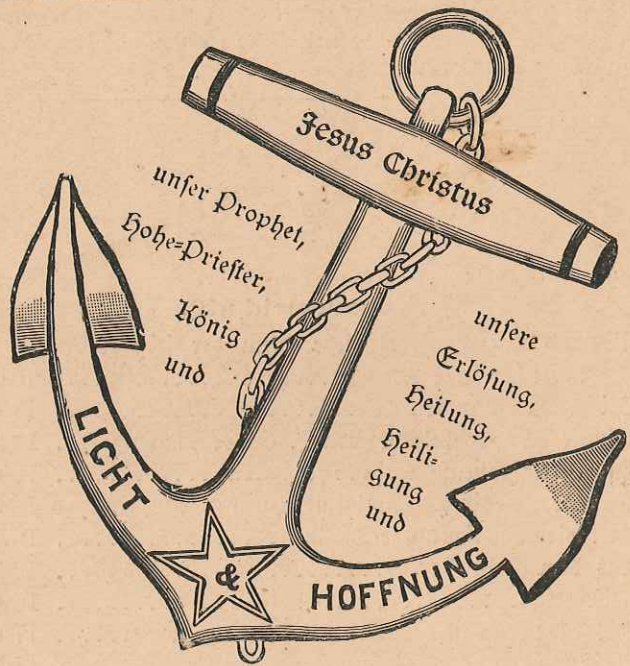


Dann werden die Gerechten

Licht und Hoffnung

Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

II. Jahrgang. Chicago, Feb. 1895. No. 11.



Erscheint monatlich und kostet 75 Cents jährlich, bei Vorausbezahlung.

Alle Bestellungen, Aufsätze und Gelder sende man an den Editor,
Rev. J. A. Sprunger,

S. W. Ecke Harrison und May Straße, Chicago, Ill.

„Licht und Hoffnung“ ist ein Vertreter eines nicht confessionellen Werkes, und erwartet daher nicht als Kind in den Familien aufgenommen zu werden, wie ihre eigenen Kirchenblätter, bittet aber freundlich um die Erlaubniß, jede Familie monatlich einmal zu besuchen, und verspricht zugleich, wenn sie ihm das nöthige Reisegeld, 75c per Jahr, geben, nebst den Nachrichten von der Diakonissen-Arbeit manche segensbringende Unterhaltung mit ihnen anzuknüpfen über das Wort Gottes.

Inhaltsverzeichnis.

Niemand hat größere Liebe denn der sein Leben läßt für seine Freunde	161
Sei getreu bis in den Tod	163
Minnie Bäumer (Gedicht von J. C. Grimmell)	164
Zum Jungfrauenfeste	165
Tagesordnung in d. Hospital u. Rettungsheim, Chicago	166
Gott wird abwischen alle Thränen	167
Aus dem Waisenhause	168
Reisebericht	169
Das Blut Jesu ist das Wesen des Evangeliums	170
Christus für uns und in uns	172
Der Unglaube Israels	173
Lasset die Kindlein zu mir kommen	175
Quittungen und Liebesgaben	176

Niemand
sein

Als
gung be
in Elev
reiste id
des Ho
Werkes
Tage h
die Sta
des Ha
mern a

Es n
Gebäud
ben St
alles sch
zu sein,
konnte.
Haus
kauften
und erb
ber 189
neren C
sogleich
daß die
Beginn
ren im
Kranke
seinen g
Woche
nehmer
d. J. d
Zustan
Predige
die Di
befriedi
beit un

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrgang II. No. II.

Chicago, Februar 1895.

Preis: 75 Cents, bei Vorausbezahlung.

Niemand hat größere Liebe, denn der sein Leben läßt für seine Freunde.

Als wir im letzten Sommer die Ueberzeugung hatten, daß es Gottes Wille sei, daß wir in Cleveland ein Diakonissenwerk aufnehmen, reiste ich im August dorthin um ein passendes Haus auszusuchen zum Beginnen des Werkes. Nachdem ich manche Tage hin und her ging durch die Stadt, fand ich ein passendes Haus mit zwanzig Zimmern an Jennings Ave.

Es war ein schönes, neues Gebäude, zwei und einen halben Stock hoch, reinlich, und alles schien im besten Zustande zu sein, so weit man prüfen konnte. Wir mietheten das Haus zu \$60 per Monat, kauften die nöthigen Möbel und eröffneten es den 4. October 1894. Nach einer gesegneten Eröffnung kamen auch sogleich Patienten herein, so daß die Schwestern dort vom Beginn recht beschäftigt waren im Liebesdienst an den Kranken. Das Werk ging seinen gesegneten Gang voran und nahm von Woche zu Woche an Freunden und Theilnehmern zu. Als ich den 20. Januar d. J. dorthin kam, fand ich's in blühendem Zustande. Ich hielt Berathungen mit den Predigern der verschiedenen Confessionen über die Diakonissensache, alle sprachen sich höchst befriedigt aus über die bis jetzt geschehene Arbeit und erklärten sich bereit, mit Hand anzu-

legen, um die Diakonissen-Arbeit gemeinschaftlich zu treiben.

Den 31. Januar, 10 Uhr morgens, hielt ich noch eine Versammlung mit den Schwestern, bei welcher Gelegenheit ich ihnen das heilige Abendmahl reichte. In meiner kurzen Anrede sagte ich, daß ich noch nie die Verantwortlichkeit der wichtigen Arbeit der Diaconie, die der Herr uns anvertraut hat, gefühlt habe wie jetzt, und als ich sagte: „Gott gebe, daß wir alle treu sind bis in den Tod“, gaben die Thränen in den Augen der Schwestern die Antwort: „Ja, wir wollen“. Ich ahnte nicht, daß innerhalb 24 Stunden diese Probe vor unsere Augen gestellt werden sollte. Um 11 Uhr nahm ich den Zug nach Westen, aber schon den nächsten Tag kam die Depesche: „Komm zurück, das Hospital verbrannt, Schwester Minnie todt.“ Die lieben Leser können begreifen, daß mir kein Zug schnell genug gefahren ist, und besonders peinlich war für mich das zwei Stunden lange



Schwester Minnie Bäumer.

Warten auf einen verspäteten Zug. Samstag morgens, drei Uhr, betrat ich Cleveland wieder, und sobald der Tag vorhanden war, ging ich auf die Brandstätte. Welch' ein Anblick! Die Betten und Möbel halb verbrannt, die Wände und das Dach zerrissen und durchgebrannt, die Böden mit Eis bedeckt von dem vielen Wasser der Feuerwehr. Im Keller stand ein Fuß tief Wasser.

Wie das Feuer ausbrach.

Es war ein guter neuer Furnace im Keller, von welchem die Röhren die Hitze in die verschiedenen Zimmer trugen. Um die Hitze in den zweiten Stock zu bringen, gingen die Röhren durch die Zwischenwände hinauf, so daß sie von außen bedeckt waren und man sie nicht sah. In Chicago ist das Gesetz so, daß wo Röhren durch die Zwischenwände gehen, dieselben immer doppelt sein müssen, damit das Rohr, welches die Wand berührt, kühl bleibt. Wir hatten keinen Gedanken, daß es in Cleveland anders sei, aber nach dem Brand stellte es sich heraus, daß nur dünne, einfache Röhren die Hitze nach dem oberen Stock trugen. Eine solche Einrichtung ist eine Nachlässigkeit der Stadtbeamten. Es zeigt sich klar, daß das Feuer in dieser Zwischenwand angefangen hat, wo es nicht entdeckt werden konnte bis in der Zwischenwand der untere Boden durchgebrannt war. Den Augenblick wo dieser Boden durchgebrannt war, gab es einen Zug von der kalten Luft in eine Zwischenwand hinein, daß die Wände plakten und innerhalb fünf Minuten alle Zimmer mit Rauch angefüllt waren. Es wurde sofort Feuerlärm geschlagen, aber weil die Straßen so eisig waren konnte die Feuerwehr nicht so schnell kommen, dazu hatte diejenige welche sich am nächsten beim Hospital befand, noch das Unglück, unterwegs zusammen zu brechen.

 Rettung der Patienten.

Die Patienten auf dem zweiten Boden wurden durch die Arbeit der Schwestern und Freunde alle gerettet, auf dem dritten Boden war die große Ward, worinnen sich einige Schwerverletzte befanden; die welche nicht so schwer krank waren, konnten sich selbst in's Freie flüchten. Eine Frau, die wegen dem Rauch nicht mehr zur Treppe konnte, sprang vom dritten Stock zum Fenster hinaus, wo sie von der Feuermannschaft aufgefangen wurde, ohne sich viel zu verletzen.

Die Irene der Schwester Minnie.

Schwester Minnie hatte die Aufsicht über die Patienten im dritten Stock. Sie schaffte schnell

daß die, welche noch gehen konnten, zur Treppe kamen, öffnete das Fenster für die Frau welche hinaus sprang und sagte: „Rette dein Leben“. Von da eilte sie zu einem Mann, dessen Fuß vor einigen Wochen amputirt worden, trug ihn allein bis zur Treppe, wo ein Feuermann ihn von ihren Händen nahm. Als sie sich umwandte um noch mehr Patienten zu holen, riefen ihr der Feuermann und der Patient zu: „Komm und rette dein Leben“, sie erwiderte ruhig und entschlossen: „Meine Patienten müssen gerettet sein, lieber sterben als sie verlassen“. Als sie diese Worte sagte kam ein Rauchqualm, daß sie stürzte, sie erhob sich aber sogleich wieder und verschwand im Rauch um ihren Patienten zu helfen. Noch einmal erschien sie am Fenster des Krankenzimmers mit dem Ruf: „Kommt, helft mir meine Kranken retten“, und als ihr zugerufen wurde: „Springe hinaus und rette dich selbst, es ist umsonst, wir können nicht kommen“, kehrte sie allein zurück, nahm noch einen Patienten, der die Hüfte gebrochen hatte, zog ihn halb aus dem Bett und stürzte dabei neben den Patienten, um nicht wieder aufzustehen. Nachdem die Feuermannschaft den Sieg hatte, fand man die pflichtgetreue Magd des Herrn tot über ihrem Patienten liegen, der, nebst zwei anderen Patienten, mit ihr ein Raub der Flammen geworden; einer war ein acht Monate altes Knäblein und der andere war ein schwerkranker Mann, für den, menschlich gesprochen, keine Hoffnung auf Genesung war.

Montag nachmittags war die Leichenfeier von Schwester Minnie, in der Ev. Kirche, Ecke Bridge- und Kentucky Sts. Die Feier wurde geleitet vom Prediger der Gemeinde; es wurden Ansprachen gehalten von den Predigern der verschiedenen Gemeinschaften. Von dort wurde die Leiche nach dem Bahnhof genommen und abends acht Uhr trat ich die Reise an, über Cincinnati und Louisville nach Huntingburg, Ind., um die Verstorbene nach ihrem Elternhaus zu bringen. Dienstag abends acht Uhr, kam ich in Huntingburg an, wo der Vater von der verstorbenen Tochter meine Ankunft erwartete und Vorkeh-

rungen getroffen hatte, dieselbe nach Hause zu nehmen. Da ging es noch acht Meilen über Land und kamen elf Uhr nachts nach dem Elternhause. Man kann sich denken welche Scene, den lieben Eltern und Geschwistern ihre Tochter todt in's Haus zu bringen. Donnerstag nachmittags wurde sie auf dem Friedhose in ihrer Gemeinde beerdigt.

Trotz der kalten, stürmischen Witterung war die Kirche gefüllt und viele Thränen flossen. War es auch einerseits sehr schwer, so war es doch auf der anderen Seite ein Sporn für die Kinder Gottes, treu zu sein im Dienste des Herrn. Ihre fünfzehn Jahre alte Schwester sagte mir unter Thränen: „Wenn ich alt genug bin, so will ich der Minnie ihre Stelle einnehmen im Diakonissenhaus“. Schwester Minnie Bäumer trat in den Diakonissendienst in der Diakonissenanstalt „Licht und Hoffnung“, den 1. Mai 1893, wurde eingesegnet zum Diakonissenamt den 17. Oktober 1894. Von dort ging sie nach Cleveland wo sie thätig war im Diakonissen-Hospital bis zu ihrem Todestag. Sie hat sich von dem Tage an als sie eintrat, bis an ihr Ende, bewiesen als die treue Magd des Herrn, und oft dachte ich an das Wort 1. Cor. 7, 34.: „Welche nicht freiet, die sorget was dem Herrn angehöret, und daß sie heilig sei am Leibe und auch am Geiste.“

Ihr Lebenswandel im Diakonissenhaus war ein gottgeweihter; sie hat ihre Kranken für den Herrn gepflegt, und nie ist der Segen ihrer Arbeit ausgeblieben. Wir sagten oft zusammen, wie sonderbar es doch sei, wo immer Schwester Minnie hinging, waren die Leute befriedigt und gesegnet. Auch hat man sie nie gehört, lieblos über Andere sprechen. Ihr Grundsatz war, wo über Andere gesprochen wurde, lieber stille zu sein und zu beten, als mitzuhelfen. Dienen und Seelen retten war ihr Leben; je mehr Arbeit sie hatte, je heller strahlten ihre Augen.

Nie habe ich ihr etwas befohlen, wo sie nicht sagte: „Ja, ich will es gerne thun.“ Das dienende und liebende Leben Jesu hat sich in ihr geoffenbart im Leben wie im Sterben. Der Heimgang dieser lieben Schwester ist ein schwerer

Verlust für die Missionsgesellschaft „Licht und Hoffnung“. Sie hinterläßt ihre Eltern, sieben Geschwister, die Hauseltern des Diakonissenheims, nebst 35 Diakonissenschwestern, ihren frühen Tod zu betrauern. Ihr Alter war 22 Jahre, 2 Monate und 11 Tage. Sie ist in der Blüthe ihrer Jugend dahin geschieden, aber im Geistesleben war sie zum Greifenalter heran gereift. Ihre Sehnsucht war heimwärts, ihr Gebet: „Komme bald Herr Jesus!“ In der letzten Zeit sah man öfters Thränen in ihren Augen, wenn gleichgültige Worte gesprochen wurden in ihrer Gegenwart. Wir fühlen, ein treues Kind ist von unserer Diakonissenfamilie dahin geschieden, und unser Gebet ist, daß ein jedes noch zur Familie Gehörende mit solcher Treue wie die Dahingeschiedene den Herrn krönen möchte.

J. A. Sprunger, Hausvater.

Sei getreu bis in den Tod.

Das heldenmüthige Hinscheiden unserer l. Schw. Minnie zeugte von dem was sie lebte. Unermüdet und freudig schaltete die treue Magd des Herrn Tag und Nacht bei ihren Pflegebefohlenen. Sie hat geahnt, daß sie ihren theuren Jesus bald von Angesicht zu Angesicht sehen darf, es schien sie in letzter Zeit oft eine übernatürliche Freude zu überfallen, wenn unsere Gespräche hinausgingen in die Dinge der Zukunft und das Erscheinen des Menschensohnes.

In feierlichem Ernste sagte sie wiederholt in den letzten Wochen, daß sie sich nicht mehr lange auf dieser Erde aufzuhalten habe; sie hat öfters geäußert, daß ihr etwas sehr Wichtiges begegnen würde, wobei sie jedesmal sehr ernst und feierlich gestimmt war, so daß es uns auffiel. Wer sie kannte, gab ihr ein gutes Zeugniß. Einer unserer Hausärzte sagte: „Wenn ich der Schw. Minnie befehle, die Medicin fünf Minuten nach fünf Uhr zu geben, so bekam der Patient die Medicin fünf Minuten nach fünf Uhr.“

Ihre Treue und Gewissenhaftigkeit ist ein Beispiel zum Nachahmen, so lange wir noch hier für unsern Meister leben und arbeiten dürfen. Die theilnehmenden Freunde in Cleveland versammelten sich mit uns am 4. Februar, nachmittags um 2 Uhr, zur Leichenfeier in der deutschen Evangelischen Kirche. Die große geräumige Kirche war dicht angefüllt. Sechs Prediger der verschiedenen Gemeinschaften richteten ergreifende und ernste Ansprachen an die Versammlung. Zuerst sang der Kirchenchor das schöne Lied: „Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen.“ Dann redete Pastor Leonhard von der Evangelischen Synode über das Bibelwort: „Größere Liebe hat Niemand, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Pastor Pullmann, Prediger der Methodisten, hatte zum Text: „Sie hat gethan, was sie konnte.“ Bischof Horn von der Ev. Gemeinschaft sprach über die Worte: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Nach ihm folgte Pastor Ritter, Geschäftsführer im Publikationshaus der deutschen Baptisten, er sprach über die Worte: „Man sucht nicht mehr an dem Haushalter, als daß er treu erfunden werde.“ Rev. Hall von der englischen Congregationalisten-Kirche hatte als Text: „For me to live is Christ.“ Er erzählte von den Eindrücken die er erhalten durch die aufopfernde Arbeit der Schw. Minnie, als sie vor einigen Wochen seinen eigenen Vater pflegte. J. A. Sprunger, Präsident der Missionsgesellschaft „Licht und Hoffnung“ und Hausvater des Diakonissenheims gab Einiges aus dem Leben der Schw. Minnie, auch erzählte er, wie der Brand entstanden, und was unsere Aufgabe ist. Rev. Bernhardt, Pastor der Kirche, welcher als Leiter der Versammlung fungirte, gab als Schlußwort: „Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel sehen.“

Viele liebeswarmer und in der That theilnehmende Freunde stehen uns zur Seite und bieten auf was sie können, uns die harte Heimsuchung zu erleichtern. Die Schwestern sind

in verschiedenen lieben Familien untergebracht. Wir hatten zwölf Kranke im Hospital als das Feuer ausbrach, drei erlagen den Flammen, die Uebrigen kamen unverlezt davon mit Ausnahme eines Mannes, der seither die Lungenentzündung hat. Eine der Diakonissen fiel und hat sich etwas verlezt, es ist jedoch nicht gefährlich.

Der Herr hat uns bis heute mächtig durchgetragen, und wir sind ja nicht Solche, die keine Hoffnung haben. Obschon unsere Herzen tief verwundet sind, so gehen wir doch im Namen des Herrn muthig wieder an die Arbeit, Ihm vertrauend, daß Er Mittel und Wege zu verschaffen weiß. Die Mehrzahl der Kranken, die wir während der letzten vier Monate im heruntergebrannten Hospital verpflegt hatten, waren unbemittelte Leute.

Dieses schwer heimgesuchte Werk Eurer Fürbitte empfehlend, verbleibe ich Eure betrübte Schwester
M. Gerber.

Minnie Bäumer.

Von J. C. Grimmel.

Habt ihr die Jungfrau, die Stille, geseh'n,
Eine Heldin, der größten gleich;
Im Leben und Sterben sah man sie steh'n
An Werken der Liebe so reich.

Sie nannte sich nur eine Magd des Herrn,
Im Diakonissen-Gewand,
Sie diente den Kranken von Herzen gern,
Mit geschickter, freundlicher Hand.

Ja, Niemand hätte wohl je es geahnt,
Noch auch sonst ihren Ruhm erwähnt,
Bis man entseelt an der Stätte sie fand,
Wo ihr Herr sie mit Preis gekrönt.

Hoch schlugen die Flammen im Krankenhause,
Und der Rauch flog qualmend empor;—
Da, mitten aus dem Zerstörungs-Gebrause
Drang ein Schrei um Hilfe hervor.

Sie hört ihn—sie zittert gleich Andern nicht—
Sie eilt mit entschlossenem Muth—
Gehorchend der Stimme heiliger Pflicht—
Hinein in die lodrende Gluth.

Und ob auch die Flamme ihr Haar versengt,
Ob ringsum es prasselt und kracht,
Ob Rauch sie mit tödtlichem Druck umfängt,
Sie fühlt eine höhere Macht.

Die Stiege erklimmen, hinan, hinan,
Sie erreicht, die sie treu gepflegt;
Und wendet zu retten die Kräfte an,
Bis sterbend ihr Herz nicht mehr schlägt.

So fand man die Heldin, im Tode vereint
Mit den Opfern der Schreckensmacht;
Doch hell wie der Stern, der am Himmel scheint,
Durchstrahlt ihr Glaube die Nacht.

Sie war Dem treu, der vom Throne einst kam,
Um Verlorene zu befrei'n,
Der Schuld und Strafe von uns auf sich nahm,
Uns sterbend ein Retter zu sein.

Geheimnißvoll scheint uns Gottes Rath
Und die Lösung des Todes fern;
Doch gesegnet bleibt Deine edle That,
Du pflichttreue Magd unseres Herrn.

Zum Jungfrauenfeste.

(Nach der Melodie: „Die Sach ist Dein.“)

Hohelied 1, 3. 4.

Wie schön ist Jesus Sulamith,
Die auserwählte Braut,
Er zieht sie, sie folgt Schritt für Schritt,
Ihm hat sie sich vertraut.
Ihm liebet sie mit Innigkeit,
Sein Name ist ihr Seligkeit,
O Jungfrau'nchor, sag an, sag an:
Bist du als Braut Ihm unterthan?
Ihm unterthan,
Als Braut Ihm unterthan?

Hohelied 1, 5.

Schwarz ist sie, doch voll Lieblichkeit,
Die Sonn hat sie verbrannt,
Sie strahlt in inn'rer Herrlichkeit,
Doch arm ist ihr Gewand,
Sie sieht sich schuldvoll, schlecht und bloß
Und ist doch rein und fleckenlos.
O Jungfrau'n sagt mir ohne Schein:
Seid auch ihr schwarz und doch so rein?
Durch Blut so rein,
Durch's Lammes Blut so rein?

Hohelied 1, 15.

Voll Einfalt richtet sie den Blick
Ganz unverwandt auf Ihn,
Und Er wirft einen Blick zurück,
Es liegt der Himmel d'rin.
Ihr Auge hat's Ihm angethan,
So daß Er sie nicht lassen kann.
O sage an du Jungfrau'nchor:
Hebst du dein Taubenaug empor?
Dein Aug empor,
Dein Taubenaug empor?

Hohelied 2, 2.

Der Lilie unter Dornen gleich,
Blüht still die Sulamith,
An Lieblichkeit und Unschuld reich,
Auch wenn vom Dorn sie litt;
Mit Wohlgeruch beströmt sie Ihn,
Mit holder Anmuth ziert sie Ihn.
O Jungfrau'n'schaar, sag an, sag an,
Hast du auch stets wie sie gethan?
Wie sie gethan,
Auch stets wie sie gethan?

Hohelied, 3, 6.

Es steigt wie g'rader Rauch empor
Das Fleh'n der Sulamith,
Durchs Gnadenthor, zu Jesu Ohr,
Er höret ihre Bitt!
O komm Herr Jesu! rufet laut,
Mit heißer Sehnsucht, Seine Braut.
O Jungfrau'nchor, sag an, sag her:
Ist dies auch stets dein Herzbegeh'r?
Dein Herzbegeh'r,
Dein tiefstes Herzbegeh'r?

Hohelied 4, 3. 11.

Und wenn von ihrem Herrn sie spricht,
Dann überströmt ihr Herz,
Dann leuchtet hell ihr Angesicht,
Dann weicht ihr Gram und Schmerz.
Denn was man liebt von Herzensgrund,
Dabon quillt über auch der Mund.
Ist deine Red, o Jungfrau'nchor!
Mit Salz gewürzet immerdar?
Gold immerdar,
Gewürzet immerdar?

Hohelied 4, 12.

Nur Einer kennt der Sulamith
Verborg'nen Herzensschrein;
Nur Einem theilt sie ganz sich mit
Und läßt ihn allzeit ein.

O decke deine Narde zu,
Sonnst schwindet bald des Herzens Ruh,
Bewahre keusch im Herzensgrund
Den eingegang'nen Friedensbund,
Den Friedensbund,
Den sel'gen Friedensbund.

Doch wie die Sonne sich bedeckt,
Wenn Jesus ihr entweicht,
Dann wird ihr Brautherz tief erschreckt,
Ihr Gram kein Ziel erreicht.
Ohn Jhn ist alle Lust ihr Qual,
Der Himmel selbst ein Jammerthal.
O sage mir ob dich's auch quält,
Wenn dir der Hohepriester fehlt?
Wenn Jesus fehlt,
Wenn Er der Seele fehlt?

Hohelied 6, 3. 9.

Wer ahnt es von der stillen Braut,
Daß sie auch schrecklich ist,
Wer Jhn nicht liebt, den straft sie laut,
Sie spottet Satan's List.
Sie bricht, zerreiſset und verbrennt,
Was sie von ihrem Freunde trennt,
Von Jesus trennt,
Dem Freund des Herzens trennt.

Hohelied 7, 1.

Man kann an ihrem Wandel sehn,
Daß sie im Geiste lebt,
Ihr Gang ist fest, doch sanft und schön,
Und himmelwärts er strebt.
Sie macht die enge Pfort nicht weit,
Sie macht den schmalen Weg nicht breit.
O sage an du Jungfrau'nchor,
Sag, eilst du so im Geist empor?
Mit Macht empor,
In Geisteskraft empor?

Hohelied 8, 5.

Es lehnt die kluge Sulamith
Sich stets an ihren Freund,
Er hält sie, wenn ihr Fuß je glitt,
Und stärkt sie wenn sie weint.
Sein Aug ist ihre Seligkeit,
Sein Arm ist ihre Festigkeit.
Du schwaches Kind, lehn dich auf Jhn,
Und jeder Feind wird von dir flieh'n,
Wird von dir flieh'n,
Halt Jhn, der Feind wird flieh'n.

Hohelied 8. 6. 7.

Ein Siegel auf dem Herze Dein,
Auf Deinem starken Arm,
Da möchten wir, o Jesu sein,
Da ist uns wohl und warm.
Und wenn auch manches Wasser rauscht,
Und wenn auch mancher Feind uns lauscht,
Die Liebe kann erlösen nicht,
Der Friedensbund kann brechen nicht,
Kann brechen nicht,
Dein Bund kann brechen nicht.

O Jesu, König Salomo,
Erhöre unsere Bitt.
Mach uns in Dir allein nur froh,
Weih uns zur Sulamith.
Stärk unsere Füß, stärk unsere Arm,
Salb unseren Mund, halt's Herze warm,
So geht's, Du unser und wir Dein,
Gewiß zum Hochzeitsaal hinein,
Zu Dir hinein,
Zum Hochzeitsaal hinein.

J. B.

Tagesordnung in dem Hospital und Rettungsheim Licht und Hoff- nung, Chicago.

Wir möchten hiermit den lieben Lesern einen näheren Einblick geben in das Alltagsleben in dieser Anstalt.

Morgens um 5.30 läutet die erste Glocke und darauf steht Jedermann auf, der gesund ist und aufstehen kann, und hat eine halbe Stunde Zeit sich anzukleiden und sich mit Lesen des Wortes Gottes und Gebet auf den Tag vorzubereiten. Um sechs Uhr läutet die zweite Glocke, welche den Schwestern, die die Kranken pflegen, das Signal giebt, in die Küche zu gehen und ihren Patienten das Frühstück zu bereiten und hinauf zu tragen. Die dritte Glocke um 6.30 ruft zum Essen, dann sammelt man sich im Eßzimmer um die großen Tische herum. Nach einem kurzen Tischgebet sättigt man sich getrost an den Gaben die uns der liebe Gott Tag für Tag beschert. Am Schlusse der Mahlzeit wird ein Lied gesungen und darauf versammelt man sich in dem Bettsaal, der sich gerade neben dem Eßzimmer be-

findet. Nach dem Singen eines Liedes wird ein Abschnitt verlesen aus dem Worte Gottes und dann hat Jedermann Gelegenheit seine Gedanken darüber auszusprechen oder ein Zeugniß abzulegen unter Abwechslung von kurzen Gefängen. Nach der Morgenandacht geht eine jede Schwester (Diaconissin) an ihre Arbeit, die Mädchen sammeln sich im Nähzimmer, wo ihnen ihre Tagesarbeit angewiesen wird; welche werden ans Waschen gethan, andere ans Bügeln, Putzen, Nähen u. s. w. Wir haben auch einen Bruder, der beim Waschen und sonstigen Arbeiten behülflich ist, und die Furnaces besorgt; wir haben deren fünf, welche eine Masse Kohlen verschlingen bei diesem kalten Wetter. Vormittags um 10 Uhr sind verschiedene Unterrichtsstunden für die Schwestern, Gesangunterricht, Sprachunterricht und ärztlicher Unterricht. Um 11.30 wird die Glocke wieder geläutet, dann bringen die Schwestern den Kranken ihr Mittagessen, die Mädchen legen ihre Arbeit beiseite und lernen einen Bibelvers, um 12 Uhr läutet die Gßglocke und man sammelt sich wieder um die gedeckten Tafeln, nachdem Alle gesättigt sind, sagt ein Jedes seinen Bibelvers her und darauf wird ein Lied gesungen. Um ein Uhr läutet die Glocke wieder und darauf versammeln sich die Diaconissen in dem Lesezimmer zu einer Gebetstunde. Da hat ein Jedes Gelegenheit seine Anliegen im Schwesternkreise frei auszusprechen, und dann schüttet man gemeinschaftlich die Herzen durch Gebet, Fürbitte und Dankagung vor dem Herrn aus. Um fünf Uhr abends hält die Schwester, welche die Leitung im Nähzimmer hat, eine Gebetstunde mit den Mädchen, wo auch sie Gelegenheit haben ihre besonderen Anliegen im Gebet vor den Herrn zu bringen. Um sechs Uhr hat man Abendbrod, dann wird in den Krankenzimmern Andacht gehalten. Um 7.30 ist wieder Versammlung im Betsaal, wo man Bibellesungen, Bibelunterricht und auch mitunter eine Bekenntnistunde hat. Zehn Uhr ist Bettzeit, da begiebt sich Jedermann zur Ruhe, ausgenommen die Schwester, die bei den Kranken Wache hält. Sonntag-Vormittags wird Gelegenheit gegeben in die verschiedenen

Kirchen auswärts zu gehen. Nachmittags und abends sind in der Anstalt Versammlungen. „Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.“

Gott wird abwischen alle Thränen.

„Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen werden mehr sein, denn das Erste ist vergangen.“

Wenn wir mit den Leiden und Klagen der Menschheit dieses gegenwärtigen argen Zeitalters in Berührung kommen, dann schauen wir sehnsuchtsvoll aus nach dem Grauen jenes herrlichen Morgens, wenn unser König kommen wird um Sein Reich aufzurichten und zu regieren mit Gerechtigkeit, wo dann diese herrlichen Worte: „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei,“ in Erfüllung gehen.

Es war das Vorrecht der Schreiberin dieses, einige Zeit den Kranken und Leidenden in dem Cook County Hospital zu dienen. Keine Feder kann das Leid und den Jammer beschreiben, der sich in diesem großen Asyl befindet. Hunderte sind da, die nach Trost dürsten und finden ihn nicht, denn sie sind ohne Christus, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt. Während man da von Bett zu Bett geht, hat ein Jeder seine Klage, und beinahe bei Jedem findet man eine gewisse unbestimmte Erwartung auf etwas Besseres, und bei Vielen ein heißes Sehnen nach einem Hoffnungstern, der ihnen in ihrer dunkeln Nacht leuchten möchte. Aber leider sind da so Wenige, die ihnen Trost zusprechen können, indem sie selbst keinen wahren Trost besitzen, noch Den kennen, der allein die hungrende Seele sättigen, und den Dürstenden das Wasser des Lebens geben und sie auf ewigem Wege führen kann. Manche nehmen das Wort an mit Freuden, wenn man ihnen sagt von dem Heil in Christo, während Andere nur darüber spotten. Meine Aufmerksamkeit wurde besonders auf einen Mann gelenkt, auf dessen Angesicht man lesen konnte, daß er einem harten Meister

gedient hatte. Als ich mich ihm näherte um ihm zu erzählen von dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, schaute er mich fragend an und sagte: „Aber Gott kann doch nicht immer vergeben.“ Mit betendem Herzen wiederholte ich ihm die schöne Verheißung: „Ob eure Sünden gleich blutroth sind, so sollen sie doch schneeweiß werden; und ob sie gleich sind wie Scharlach, so sollen sie doch wie Wolle werden.“

Möchten die lieben Leser betend dieser Arbeit gedenken, während nicht Alle die Gelegenheit haben selbst in die directe Arbeit zu gehen, so haben doch Alle das Vorrecht, wie Aron und Hur, die Arme derer zu stützen, die in der Arbeit stehen.
A. M. v. G., Diakonissin.

Aus dem Waisenhaus.

Berne, Ind., den 2. Januar 1895.

An die lieben Leser des „Licht und Hoffnung“.

Im Namen Jesu möchte ich Euch heute ein kleines Brieflein schreiben und Euch sagen, wie es uns geht im Waisenhaus. Ich denke, es wundert manche von Euch, woher wir unsere Nahrung und unsere Kleider bekommen; ich will es Euch sagen: der liebe Herr Jesus giebt sie uns, Er sorgt für alles was wir bedürfen, denn Er liebt ja die Waisen.

Wir sind nun 47 Kinder hier, und wir sind ganz vergnügt in unserem neuen Heim. Wir haben ein schönes Schulzimmer und der liebe Gott hat uns mehr gegeben als manche öffentliche Schule hat. Ich bin sehr dankbar, daß der liebe Gott mich hierher geschickt hat, wir lernen hier sehr viel. Wir haben auch ein Nähzimmer, wo wir allerlei Näharbeiten lernen. Es wird jeden Monat abgewechselt mit der Arbeit. Wir arbeiten abwechselnd einen Monat in der Küche, einen Monat im Kinderzimmer, einen Monat in den Bettzimmern u. s. w., damit wir alle Arbeit lernen.

Es thut mir leid, Euch sagen zu müssen, daß ich ein großer Sünder war, als ich hierher kam,

trotzdem ich nur noch ein kleines Mädchen bin. Ich bin erst 14 Jahre alt, aber ich war schon recht böse. Oft schon, als ich noch bei meinen eigenen Eltern war, war ich ihnen ungehorsam, aber ich preise den Herrn für immer, daß Er mich hierher gebracht hat, denn ich habe nun Jesum meinen Heiland gefunden und bin bereit Ihm zu begegnen, wenn Er kommt, denn ich weiß, daß ich erlöst bin.

Lieber Leser, bist Du auch bereit wenn Jesus kommt? Wenn nicht, so ist es Zeit, daß Du Dich bereitest, denn es heißt in der Bible: „Jetzt ist die angenehme Zeit und jetzt ist der Tag des Heils“, und was in der Bibel steht, das ist wahr.
Freundlich grüßend, Eure Myrte M. Ley.

Berne, Ind., den 2. Januar 1895.

Liebe Freunde und Leser des „Licht und Hoffnung.“

Es war ein Jahr letzten August, daß ich nach diesem Waisenhaus gekommen bin. Ich bin zwölf Jahre alt. Wir haben hier ein liebliches Heim. Ich gehe zur Schule, wir haben dieselbe in unserem Hause. Abends haben wir eine Nähschule, wo wir nähen und stricken lernen; auch lernen wir viel von Jesum. Bevor ich hierher kam, wußte ich nicht viel von Jesum, aber als ich hierher kam, lernte ich bald verstehen, was es meint sein Herz dem Heiland zu schenken, ich fand meinen Heiland, und Er fand mich. Wir lernen Vieles hier. Mr. Welty, unser Lehrer, ist sehr liebevoll gegen uns, und erzählt uns viel aus dem Worte Gottes, auch lernen wir allerlei Arbeiten. Ich möchte auch für Jesum arbeiten, wenn ich älter bin.

Dienstags abends haben wir Gebetstunde, da gehen alle die älteren Mädchen zur Gebetstunde, das älteste Mädchen ist fünfzehn Jahre alt. Ich freue mich jedesmal wenn der Dienstagabend kommt, denn ich gehe gerne zur Gebetstunde. Wir haben auch jeden Morgen, gleich nach dem Frühstück, und abends bevor wir zu Bett gehen, Hausandacht. Ich wünsche, alle die lieben Leser würden uns einmal besuchen.

Möge der Herr mit Euch allen sein, und Solche die Jesum noch nicht gefunden haben, möchte ich bitten, kommt heute zu Ihm.

Helena Fikes.

Verne, Ind., den 2. Januar 1895.

Liebe Freunde!

Wir sind freudig in Jesum hier in dem Waisenhaus. Wir arbeiten und gehen zur Schule und Jesus geht mit uns. Ich bin so froh, daß Jesus mich liebt. Ich kann Ihn nur loben und preisen, denn Er hat unser Gebet wunderbar erhört. Als wir unsere Schule eröffneten, hatten wir nur eine kleine Wandtafel, und jetzt haben wir drei große. Wenn wir nur glauben, daß wir es bekommen, dann giebt uns Jesus Alles was wir brauchen, aber wir müssen Ihm vertrauen und gehorsam sein. „Hat Jemand Ohren, der höre.“ Offb. 13, 9.

Mit freundlichem Gruß an alle Leser,

Katie Ryan.

Reisebericht.

Wenn Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt Er in die weite Welt, den läßt Er Seine Wunder preisen, in Berg und Thal, in Wald und Feld.

Diese Worte kamen mir öfters in den Sinn, als ich im Laufe meiner Reise die Natur Schönheiten erblicken durfte, mit denen Gott die Welt ausgeschmückt hat, und die ohne Sünde wirklich wunderschön wären. Doch leider treten im Gedränge der Stadt, unter der wogenden Menschenmasse, unter dem Eindruck, den Saloons, betrunkene Männer und Frauen, nach Geld und Ruhm strebende Geschäftsmänner, und leider verweltlichte Kirchen auf den denkenden Christen machen, dessen Sehnen nach oben geht, diese Scenen in den Hintergrund, und der Gedanke: „die Welt ist meine Heimath nicht, mein Herz ist nicht hier,“ wird immer lebhafter. Fremdlinge und Pilgrime, die eine bessere Heimath suchen, sind erfüllt von dem mächtigen Sehnen: Komm, Herr Jesu, komme bald.

Doch, da wir noch in der Welt sind, worin uns unser Jesus gelassen, um Lichter zu sein, um irrende Seelen nach dem Vaterhaus zu weisen, haben wir uns noch mitten unter dem Treiben der Welt zu bewegen — Gott sei Dank, nicht allein: Jesus ist mit uns, und wenn wir Umschau halten, können wir noch manche Pilger entdecken, obwohl es nur einzelne sind, die die obere Heimath suchen. Allerdings sagen Manche, die Welt wird immer besser, es hat viel mehr Namenchristen — ah — Christenbekenner als je zuvor, es werden jährlich so viele neue Kirchen gebaut und die Leute zu Duzenden ins Kirchenbuch eingetragen — das ist wahr; aber ist es noch so wie in den Zeiten der Apostel, wo nur Solche, die wiedergeboren sind, und deren Namen im Buche des Lebens stehen, hier unten eingetragen werden, kommt es nicht in den jetzigen Zeiten bei den Meisten darauf an, recht viele Namen ins Kirchenbuch einzutragen, die größten und schönsten Kirchen zu haben und damit vor den Amtsbrüdern und der Welt zu glänzen. Wahrer Geist von oben, die Kraft des heiligen Geistes, offenbart sich nur noch in Einzelnen; selten findet man eine Gemeinde, die im vollen Segen des Evangeliums steht, wo nicht Zwiespalt, Ehrsucht oder dergleichen sein zerstörendes Werk hat. Wollte Gott, ich könnte anders reden, doch das sind Eindrücke, die ich wieder und wieder empfangen habe. Haben wir doch erst eine Woche zurück gehört, daß in einem kleinen Städtchen drei Kirchen Billardzimmer und Regalbahnen unter ihren Gebäuden haben. —

Meine Reise erstreckte sich über Swanton, Toledo, Bluffton, Findlay, Holland, sämmtlich in Ohio; Detroit, Mich.; Cleveland, Ohio; Lenee, Ind.; Chicago und zurück nach Ann Arbor und Detroit. In Cleveland und Detroit verweilte ich längere Zeit um bei der Gründung der jetzt bestehenden Hospitäler zu helfen. Gewöhnlich pflegte ich gleich nach Ankunft in einer Stadt die Liste der bereits bestehenden wohlthätigen Anstalten zu übersehen, und ich war überrascht über den Reichthum, den manche Städte in denselben aufzuweisen haben. Da waren Heimathen und

Hospitäler für Kinder, Waisenanstalten, Rettungshäuser Lesezimmer, Heimathen für Alte u. s. w. Den größten Reichthum in denselben hat, wie es ja im ganzen Lande der Fall ist, die katholische Kirche aufzuweisen. In Cleveland besitzt sie 247 Kirchen, 26 Kapellen, 61 andere Stationen, 1 Seminar, 1 College, 2 Erziehungsschulen für kleine Knaben, 6 Academien für Mädchen, 137 Schulen mit 33,450 Schülern, 6 Hospitäler, 8 Waisenhäuser mit 829 Waisen, 2 Anstalten für Mädchen und 4 Heimathen für Alte; zusammen 158 Anstalten und 343 Kirchen oder Stationen. In Detroit mit 140,000 Einwohnern besitzen sie 221 Kirchen und Stationen und 241 Schulen und andere Anstalten.

Wenn wir dagegen die Protestanten betrachten, sind ihre Anstalten bedeutend in der Minderzahl und haben beständig um ihr Fortkommen zu ringen. Sind denn die Katholiken opferwilliger? Man möchte Ja sagen. Bei ihnen ist die ewige Seligkeit so wichtig, daß sie die meisten Mittel darangeben, um sie zu erkaufen, und sollten wir, die wir volles Heil und Gewißheit der Seligkeit haben, unsere irdischen Güter nicht bereitwilligst in den Dienst Gottes stellen, um Andern den Weg des Lebens zu zeigen? Die Katholiken sind eifrig in ihren Anstalten beschäftigt, die Leute zur Erkenntniß des katholischen Glaubens zu führen, und was thun die Protestanten? Die Antwort, die mir die Vorsteherin eines Heims in Cleveland, unter deren Beamten die meisten Kirchen vertreten sind, gab, ist bezeichnend: „Unsere Damen legen das Hauptgewicht darauf, alle Bequemlichkeiten und Unterhaltungen und alles Begehrenswerthe für dieses Leben den Insassen zu verschaffen, geben sich aber sehr wenig mit dem Geistigen ab.“ Es ist nicht mehr Mode einander über religiöse Dinge Skrupeln zu machen. Gehen wir zu den Geschäftsmännern um Mittel für ein entschieden christliches Heim, und wir können und wollen ihnen keine Aussicht auf einen großen Namen machen, haben sie nichts für uns übrig.

Dieses ist es, was uns bewog, zu den bereits bestehenden Anstalten in Cleveland und Detroit

noch eine neue hinzuzufügen, verschieden von den andern, indem das ewige Heil der Seelen der erste Beweggrund zu unserer Arbeit ist. Seelen zu retten ist der Beruf einer jeden wahren Diakonissin. Wir haben beide Anstalten im Namen des Herrn und auf Sein Geheiß eröffnet und wir vertrauen, daß Er im neuen Jahre vielen Seiner Kinder Herzen und Hände öffnen möge, um das Werk zu treiben. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Freundlich grüßend zeichnet Eure Mitschwester
Mathilda Rohm,
Diakonissin und Reisemissionarin.

XI. Das Blut Jesu ist das Wesen des Evangeliums.

Es ist nichts nöthiger als aufrichtige Auffassung der Bibelwahrheiten, und weil das Wesen der Wahrheit das Evangelium ist, mit andern Worten, das Zeugniß des hl. Geistes — einerseits: Predigt des Wortes, andererseits: Anwendung desselben in der Seele, nämlich die Allgenügsamkeit des unfehlbaren köstlichen Blutes Christi, das ist eben, was wir so sehr bedürftig sind, und was die Kirche zur Belebung der Gemeinden bedarf, eine klare Verkündigung der Lehren des Evangeliums von der Gnade Gottes.

Der Tod Christi und Seine Auferstehung kann nicht zu viel hervorgehoben werden. Der Grund, warum manche Prediger so bald die befehlende Kraft verlieren, liegt darin, daß sie die herzliche Einfalt und Einfachheit, die in Christo ist, verlassen, und manche schreiben und lesen Predigten über unwichtige Nebendinge. Daß doch alle Prediger des Evangeliums bei den einfachen und köstlichen Bibelwahrheiten blieben, wie manche Seele würde dann errettet werden. Texte wie Matth. 11, 28.; Joh. 3, 16.; Röm. 1, 16.; 1 Cor. 2, 2.; 1 Tim. 1, 12.—17.; 1 Joh. 1, 7. Denn wer die Wahrheit dieser Worte erst an sich selber erfährt, und dann die erfahrene Wahrheit Andern mittheilt, gesalbt mit dem hl. Geiste und voll Glaubens, da wird die Predigt mit der Kraft

des Geistes begleitet, daß Leute bekehrt und Gläubige geheiligt werden.

Es ist auch von größter Wichtigkeit, die göttlichen Heilswahrheiten so darzulegen und zu verkündigen, wie sie uns Gott hat darlegen lassen; denn die Entstellung oder Verdeckung derselben ist ebenso gefährlich und wohl noch schlimmer, als die Verleugnung der Wahrheit selbst, denn wer die göttliche Ordnung verkehrt, verleugnet sie. Es ist von größter Wichtigkeit, das Werk Christi und des Geistes in ihrer individuellen Integrität aufzufassen und in ihrer schriftgemäßen Weise darzulegen. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht rein von aller Sünde“ — ist eine erquickende Wahrheit und ist gleichsam die Centralsonne, welche einen herrlichen Lichtstrom auf das ganze System der göttlichen Offenbarung ergießt. Die Versöhnung durch das Vergießen des Blutes Christi ist das Substratum, das Kleinod der Christenheit, da das Blut Christi der einzige Grund unseres Friedens mit Gott ist. „Denn die wir einstens ferne waren, sind nun nahe gebracht durch das Blut Christi, denn Er ist unser Friede, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Also werden wir gerecht durch seine Gnade zur Erlösung, die in Christo ist, den Gott hat dargestellt zur Versöhnung für unsere Sünden. Wir haben Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch den wir nun im Glauben einen Zugang zu dieser Gnade haben, darin wir stehen, und freuen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

In einer „Summa göttlicher Wahrheiten“ wird auf die Frage geantwortet: „Was verlangt Gott von uns, wonach wir dem verdienten künftigen Zorn entfliehen sollen?“ Ant.: „Gott verlangt von uns Glauben an Christum Jesum und Buße zum Leben“ &c. Der Schreiber dieser Lehrsumme war correct in der Auffassung und Darlegung der biblischen Schriftwahrheiten — sowie auch die kirchlichen Bekenntnisse trefflich und loblich sind; aber die Hauptsache ist, daß man jenes thätigen Glaubens und der Erlösung theilhaftig,

und Herzensreinheit erlangt und lebt. Die verschiedenen Katechismen stellen sich einen ernstlich Fragenden vor, der begierig ist zu erfahren, wie er der Sünde und dem zukünftigen Zorn entfliehen kann. Sagen sie zu ihm, daß er zuerst um den heiligen Geist bitten solle, daß er seine Gesinnung ändere und sein Herz heilige? Nein. Zuerst, lehren sie, soll der erweckte Sünder an Jesum Christum glauben, damit er erlöst werde. Es ist dies um so merkwürdiger, da manche Theologien in ihren Glaubenslehren natürlicher Weise die Berufung vor die Rechtfertigung durch den Glauben setzen. Dort wird an das Verständnis des Bekehrten und Gläubigen appellirt, aber hier wird die Sache umgedreht; denn wenn ein Bußfertiger fragt, was er thun soll, um selig zu werden, und wir setzen ihm den Glauben an Christum vor die Buße, so ist das verkehrt, denn Buße und Reue wird der Glaube an Christum folgen. Wir müssen das nothwendige Werk des heiligen Geistes richtig auffassen in Gemäßheit der Schaffung und Uebung des seligmachenden Glaubens in uns; wir sollten nie einen reinigen Sünder auf den Geist verweisen als seinen Erlöser, sondern stets und allein auf Christum Jesum.

Die wahre Buße hat stets eine Veränderung der Gesinnung zur Folge, d. h. beginnt sich Gott anders vorzustellen. Wiedergeburt ist eine Veränderung des Herzens und hat die Neuschaffung des Herzens zur Folge. Die Bekehrung bringt das neue Leben zu Tage und man wandelt vor Gott und Menschen in einem neuen Leben. Kindschafft ist eine Versetzung oder Aufnahme in die Familie Gottes, wodurch wir wieder in das rechte Verhältniß zu Gott kommen. Heiligung bewirkt eine Veränderung unserer Arbeit vor Gott, indem wir alles Ihm weihen und heiligen. In der Rechtfertigung kommen wir in ein neues Verhältniß zu Gott und muß als Grund und Ursache aller Erfahrung voraus gehen, mit andern Worten: der köstliche Same, woraus alles Genannte erblüht und zur Frucht kommt. Und darum soll es unsere erste und

größte Pflicht sein, dies den erweckten Seelen klar zu machen und ihnen die Schriftwahrheit allein und vor Allem stets vorhalten, daß „der Mensch nicht gerecht wird durch des Gesetzes Werke, sondern allein durch den Glauben an Christum Jesum.“

Gottlob, daß der Sünder dem Thron der Gnade nahen darf. Was helfen uns die subtilen Fragen der Theologen? Es handelt sich hier um die wichtige Frage des Heils. Die Theologen lösen sie nach ihrer Weise und wie ihnen die Kirche vorschreibt, aber Jesu hat sie gelöst indem er sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen“; und wer folgt, in des Herz spricht Er Frieden. Und darum verkündigen wir Christus den Gekreuzigten, weil Er unser Friede ist, welcher, „nachdem Er Friede gemacht durch sein Blut,“ läßt Er durch's Evangelium den Frieden predigen denen die ferne und nahe sind.

O Mitpilger zur Ewigkeit! Laß doch den Frieden Gottes in unsern Herzen regieren. Wie Mancher ist stolz auf sein schönes Glaubensbekenntniß, aber was nützt es und die Predigt, wenn das Herz dasselbe harte und trozige Ding bleibt? Deine Verdammniß wird nur um so schrecklicher und gewisser sein! Willst Du aber Gott in seiner Liebe und Herrlichkeit kennen lernen, so mußt Du die Offenbarung im Glauben aufnehmen, wie sie uns in Christo nahe gebracht wurde. Dies dürfen wir erfahren, denn Johannes bezeugt: „Wir sahen seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“. „Niemand kennt den Vater als der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“

Schluß folgt.

Christus für uns und in uns.

Liebe Geschwister!

Weil es gewünscht wurde, daß ich wieder etwas für „Licht und Hoffnung“ schreiben möchte, so möge Folgendes als ein Lebenszeichen und als

ein Gruß in der Liebe Christi dienen. Der Herr segne Euch.

Laßt uns diesmal in aller Kürze betrachten, Offb. Joh. 7, 9.: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle (weiß) gemacht im Blute des Lammes.“

Mit der Nachfolge Jesu sind Seine Leiden, die Trübsale, das Kreuztragen, die Selbstverleugnung, unzertrennlich verbunden, aber wie köstlich; auch die zukünftige Herrlichkeit ist damit verbunden. Es heißt von dieser großen Schaar selig Vollendeter weiter: „Sie haben ihre Kleider gewaschen“. Kann denn ein armer Sünder sich selbst reinigen? Nein, das kann nur Jesus, welcher sich selbst als das Lamm Gottes zum Opfer brachte. Nur Er kann Sünden vergeben, Sein Blut macht rein von aller Sünde.

Ob schon aber Jesus alles für uns gethan hat, und ob schon Niemand zu Ihm kommt, es sei denn das ihn ziehe der Vater, so wird ihnen doch im seligen Vollenden die Ehre beigelegt: „Sie haben ihre Kleider gewaschen.“ Sie haben sich zu Jesu, der Quelle der Reinigung, führen lassen, sie waren folgsame Schafe. O wie süß und selig ist es, in die geoffenbarte Liebe des Vaters im Sohne hineinzuschauen, und in dankbarer Anbetung an dem Herzen der göttlichen Liebe zu ruhen in der kindlichen Zuversicht: Jesus hat Alles für uns vollbracht, und Er will auch Alles in uns vollbringen, durch Sein Innewohnen mit dem Vater durch den heiligen Geist. Sollte nicht auch der andere Ausdruck: „Sie haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes“, auf das Werk Christi in uns hinweisen? Jedenfalls ist die Lehre der Heiligung eine wichtige Lehre der Heiligen Schrift, und steht in unzertrennlicher Verbindung mit der Rechtfertigung durch den Glauben. Die Versöhnung durch das Blut Christi hat nicht nur den Zweck, uns zu erlösen von der Verdammniß, sondern, wie Wort und Geist bezeugt, auch von dem eiteln Wandel; von dem Dienst der Sünde, zum Leben in der Heiligung. O wie segensbringend, wenn diese Wahrheiten klar erkannt und beherzigt werden,

sowohl in ihrer Verschiedenheit, als auch in ihrer Verbindung.

Wie schade, wenn Seelen aus Mangel an Erleuchtung in ängstlicher oder in gesetzlicher Weise zu erlangen suchen, was Jesus schon so lange vollbracht hat. Wie schade aber auch, wenn man sich der Vollkommenheit in Christo rühmt, und die Heiligung vernachlässigt. Wie selig ruhte Paulus, wie auch die andern Apostel und die ersten freudigen Christen, in der Glaubenszuversicht: „Wir sind vollkommen in Christo“. Und doch, wie hören wir sie ermuntern: „Seid heilig in allem eurem Wandel“. 1. Pet. 1, 15. „Wir lehren mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. Daran ich auch arbeite und ringe, nach der Wirkung deß, der in mir kräftiglich wirkt.“ Col. 1, 28. 29. Und wie ernst nahm es Paulus für sich selbst. Er sagt: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn“ u. s. w. Würde es mit dem „Ich betäube meinen Leib“ stimmen, wenn er seinen Leib zur Heiligkeit gepflegt hätte? Oder wenn er sich dem widernatürlichen Genuß des Tabakrauchens oder Kauens oder dergleichen hingegeben hätte? Und so hoch er die Gastfreundschaft schätzte, wie zartfühlend war er, sie nicht zu mißbrauchen. Auch hatte er in der Schule Jesu gelernt, seine sinnlichen Begierden beim Ueberfluß wie beim Mangel unter die Zucht des heiligen Geistes zu stellen. Wenn er sagen durfte: „Seid meine Nachfolger, gleich wie ich Christi“, ist es dann nicht schade, wenn wir zurück bleiben? Es giebt ein Verlorengelien. — Und ein Seligwerden mit Schaden leiden. — 1. Cor. 3, 15. Aber es giebt auch einen reichlichen Eingang in das Reich der Herrlichkeit. — 2. Pet. 1, 11. Ach, daß doch Alle den besten Theil erwählen möchten! Obgleich das Hellemachen im Blute des Lammes nicht unser Werk, sondern Gottes Werk in uns ist, so verlangt Er doch unsere Willigkeit, unsern ganzen Ernst, Ihn in uns wirken zu lassen.

Unser theurer Br. Müller in Bristol sagte vor Jahren: „Obgleich wir aus Gnaden selig werden, so besteht doch ein inniger Zusammenhang zwi-

schen unserm Leben und Wirken hier, und unserer Freude und Herrlichkeit dort.“ Er äußerte einmal, er möchte, obgleich es daheim bei dem Herrn besser sei, doch ebenso gern noch fünfzig Jahre länger leben, um Samen für die Ewigkeit zu säen. Vor etwa siebenundzwanzig Jahren schrieb er uns unter Anderm: „Je länger ich lebe, desto größer ist mein Friede und meine Freude in dem Herrn.“ —

Welch ein überschwängliches, herrliches Wonnegefühl wird es im seligen Vollenden sein, die theure Wahrheit im Vollgenuß zu genießen: „Sie haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes.“ Und welche hohe Wonne wird es sein, für unsern Gott und Vater, und für das für uns erwürgte Lamm, wenn nicht nur die Schaaren heiliger Engel ihre schönen Lieder singen, sondern auch die verschiedenen Schaaren der Erlösten im ewigen Leben, im ewigen Lieben, in tiefster Anbetung ihre Lob- und Dankopfer Ihm bringen, der da war, und der da ist, und der da sein wird.

O theure Geschwister und Freunde, laßt uns der zarten Leitung und Unterweisung dessen folgen, welcher so liebevoll sagt: „Ich will in euch wohnen und in euch wandeln.“ Unsern Seelenbräutigam, Jesus Christus, kommt bald und sein Lohn mit Ihm. Ja, Amen.

Seid herzlich begrüßt von Eurem Bruder in Jesu,
W. Thielenhauß.

Der Unglaube Israels.

2 Mose 15, 1.—21.

2.

In seinem zweiten Theile sehen wir das Lied Moses als ein echt prophetisches über die Schranken der Gegenwart hinausgehen. Was Moses sieht, ist ihm Bürgschaft für das, was er noch sehen wird. Der Herr hat dem Volk Raum gemacht; darin liegt für Moses die Bürgschaft, daß alle Feinde vor ihm weichen müssen, daß Alles verstummen muß vor der Größe des Armes Jehovas, bis Gott Sein Volk hindurchgebracht hat

und es gekommen ist zum Berg Seines Erbtheils. Wir haben je und je sehen dürfen, daß der Erlöser Seinen Erlösten Hirte wird und sie leitet, bis Er sie gebracht hat zu Seinem heiligen Berge. Wenn Israel vom rothen Meere in die Wüste zu gehen hat, so geschieht es, damit es lerne seinem Gott nachzugehen, Schritt für Schritt, damit es immer abhängiger werde von Ihm und auf Ihn geworfen bleibe von einer Station zur andern.

Der uns aus Egypten geführt, uns gewaschen im Blut des Lammes und uns befreit von den Fesseln der Sünde, der läßt uns nicht stecken in der Wüste, sondern führt Sein Werk hinaus auf den Tag, da das Lied Moses und des Lammes zusammenklingen werden am jenseitigen Ufer. Im Liede Moses liegt nicht nur eine Weissagung von dem, was Israel noch zu theil werden sollte, sondern vor allem eine Weissagung auf jenen Propheten den der Herr erwecken und durch den ein neuer Bund geschlossen werden sollte. (Ebr. 8, 8. ff.) Der Herr ist der Hirte der Kinder Israel geworden von der Stunde an, da Er sie ausführte; Er hat sie geleitet durch die Wolken- und Feueräule, aber immer wieder haben sie Seine Hand verlassen. Moses hat bald hernach dem Volk in den steinernen Tafeln den Willen Jehovahs übermittelt, aber Seinen Geist konnte er ihnen nicht geben. Der Herr gibt Seinen Geist und Sinn denen, die sich durch das Blut des Neuen Bundes nicht aus einem Lande äußerer Knechtschaft, sondern aus dem Reich der Sünde und des eigenen Lebens herausführen lassen. Neutestamentliche Veröhnung ist Wiederverbindung mit Gott, ein Wiederbinden an Gott, wie es das Blut der Stiere und Böcke nicht zu stande bringen konnte. Dieses letztere konnte nicht reinigen von Sünden und wer wollte ohne gründliche Reinigung ein Geist werden mit Christo, zu einem mit Christo in Gott verborgenen Leben gelangen.

Jede dem neuen Bunde wahrhaft angehörige Seele steht mit Jesu in einer Verbindung, wie sie im alten Bunde und bei einem ganzen Volke nicht möglich war; sie lebt unter Seinem Hirten-

stab und vertraut Ihm. Er bürgt uns dafür, daß Er mit uns fertig wird und uns durchbringt. Der Bund ist geschlossen zwischen dem Vater und dem Sohn, und der Sohn ist nicht nur unser Erlöser, sondern auch unser Bürge; wir dürfen unser trotziges, verzagtes Herz Ihm anvertrauen, wankende Schritte macht Er fest. Wenn schon Moses in seinem Liede, die großen Gottesthaten preisend, hinausgeschaut hat in weite Ferne, so hat ein Kind des Neuen Bundes noch viel mehr Grund, zum Voraus zu preisen und anzubeten. Ist es nicht ein herrlicher Blick, den uns Röm. 8, 29. 30. eröffnet: „Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbild Seines Sohnes; welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.“ Lernen wir doch in der Geschichte des Alten Bundes die Unzuverlässigkeit unserer Herzen kennen, damit wir zu Jesu hingetrieben und auf Ihn geworfen werden. — Die Erfahrungen Israels dürfen uns nicht muthlos machen, als ob's auch bei uns auf diese Weise gehen müßte, von einem Abfall zum andern. Das Gesetz weist auf den hin, auf welchen die Väter harreten und bei Ihm findet das besleckte Gewissen Reinigung, unser ganzes Wesen Befriedigung, Vergung und Sicherheit.

Dazu gehört dann aber auch, daß wir es uns gefallen lassen, einen Kriegsmann*) zum Herrn und Heiland zu haben (B. 3). Es ist dies eine besondere Seite Seiner Herrlichkeit. Wir brauchen einen Friedefürsten, der zugleich Kriegsmann ist. Einem Kriegsmann ist es wohl im Kriege, er fürchtet sich nicht, wenn immer neue Feinde auftauchen. Auch unser Herr und Heiland hat sich im Kampf des Lebens hier unten nie ermüden lassen. Ihm ist nichts zu viel geworden und hat nichts zu lange gewährt und wer Ihm nachfolgt, der bekommt Seinen Sinn. Der uns zu Friedenskindern macht, der macht uns auch zu Kriegseuten.

*) Luther übersetzt: „Der rechte Kriegsmann.“ Wörtlicher heißt es: „Ein Kriegsmann.“

Es gibt Kriegszeiten, wo der Krieger seinen Waffenrock keinen Augenblick auszieht. Wenn sich aber in einem Christenlauf immer neue, unerwartete Kämpfe erheben, der Feind immer drohender dasteht, o wie Manchem gehen da Muth und Beharrlichkeit aus, wie Mancher wird müde und läßt die Hände sinken! Die wahren Jünger Jesu harren aus. Jeden Morgen erneuert ihnen der Herr Kraft und Freudigkeit zu neuem Kampf, zu neuer Arbeit. „Mir nach,“ spricht Christus, „nach Zion hinauf, hinan zu den Ufern des krystallinen Meeres!“ Der Herr salbt uns träge Leute mit Seinem heiligen Geist zu Kriegern, und ein mit göttlichem Kriegergeist Gesalbter schaut nicht nach Egypten zurück; er fürchtet sich weder vor der Länge des Weges, noch vor der Hitze des Kampfes; er findet es nicht beschwerlich, Tag und Nacht in voller Rüstung zu bleiben. (Eph. 6, 11, 13. „Harnisch“ übersetzt Luther; wörtlich: „Ganze Waffenrüstung.“) Er schaut empor zu seinem Gott; er schaut empor zu Jesu, dem Anfänger und Vollender seines Glaubens; er läßt sich nicht mehr erschrecken vom Feinde.

**Lasset die Kindlein zu mir kommen
und wehret ihnen nicht, denn sol-
cher ist das Reich Gottes.**

Es ist köstlich, wie der Herr die führet durch Seinen Geist, die auf Ihn vertrauen. Schon seit längerer Zeit hatte ich das Verlangen in den Dienst des Herrn zu treten, aber ich glaubte dazu ganz zu unwürdig zu sein. Erst nachdem der Herr es so lenkte, daß ich mit den Schwestern im Diakonissen-Hospital in Evansville, Ind., zusammen traf, indem ich dort als Waschmädchen diente, und eine der Schwestern mich fragte, ob ich nicht glaube es sei auch mein köstliches Vorrecht, mich ganz dem Dienste meines Heilandes zu weihen, wagte ich es, den ersten Schritt in dieser Richtung zu nehmen. Ich sah wie glücklich die Schwestern waren in

ihrer Arbeit und ich hatte keine Ruhe mehr, bis ich alles daran gab für Jesum.

Doch sobald ich Schritte nahm, um in diesen herrlichen Dienst zu treten, kam der Versucher mit der Einwendung: „Das ist keine Arbeit für dich“; und es gelang ihm, mir etwas Zweifel einzulösen, welches mir längere Zeit schwere Kämpfe verursachte, aber durch den Ausblick auf Jesum siegte ich, Ihm sei Lob und Preis dafür. Heute kann ich sagen, daß ich sehr glücklich bin in dem Dienst den mir der Herr anvertraut hat. Er hat mir die Pflege der kleinen Kinder hier in der Anstalt anvertraut. Wir haben deren stets von zehn bis fünfzehn an der Zahl. Welche Freude macht es mir, daß ich diese kleinen hilflosen Wesen in dem Namen Jesu pflegen darf, die Er so liebevoll geherzt und gesegnet hat, als Er auf Erden war.

Das älteste der Kinder das wir gegenwärtig haben, ist etwa sieben Monate alt, sonst sind die meisten nur von zwei, drei bis vier Wochen alt, indem die Mütter gewöhnlich nach dem „Foundlings home“ gehen mit ihren Kindern, wenn dieselben einige Wochen alt sind. Es ist dieses ebenfalls ein christliches Heim, wo die Mütter mit den Kindern versorgt werden können bis dieselben alt genug sind um adoptirt zu werden, oder sich sonst eine Deffnung bietet, wo die Mütter mit den Kindern ihr Leben machen können. Das sind nämlich meistens arme heimathlose Mädchen, die mit List verführt wurden und nun rath- und heimathlos in der Welt sind, denen wir aber, Gott sei Dank, den Weg weisen dürfen zu der oberen Heimath, und wie herzlich freuen wir uns, sagen zu dürfen, daß in dem letztverfloffenen Jahr viele diesen Weg betreten haben durch die Kraft des Blutes Christi. Ehre sei dem Lamm!

Ich möchte die l. Leser bitten, bittend meiner zu gedenken, auf daß ich meine Pflicht an diesen kleinen zarten Wesen treulich erfüllen möchte im Ausblick zum Herrn.

S a d i e B a u m a n n, Diakonissin.

— Werdet Staub, und Staub wird nicht ver-
leht.

— Die Menschen sind so erfinderisch, daß sie
in Allem überwinden um zeitliche Güter. Wa-
rum denn nicht um das ewige höchste Gut?

— Wir müssen leere Gefäße sein, daß Gott
uns füllen kann mit Ihm selber.

— Der Schmuck soll allein uns zieren, daß der
Herr allezeit aus unsern Augen leuchtet.

— Das sind ungeschickte Bettler, die am
Samstag-Abend mit leeren Taschen heimgehen.
Habt ihr am Ende der Woche recht viel erbettelt
vom Gnadenthron?

— Thränen wegen Unrecht, Ungerechtigkeit
oder Verfolgung geweint, sind Teufelsthänen;
diese machen Kopfweh und blöde Augen. Die
Thränen um Seelen sind Liebesthränen; diese
machen helle Augen.

Quittungen.

Henry Miller, David Sprunger, Daniel Doell, Franz
Ediger, Christina Gans, H. Trautmann, Anna Wener,
Gerhard Vogt, Lizzie Weber, Jacob Dahlen, Daniel
Ackermann, B. J. Ulrich, Joseph Ulrich, William Till-
man, Otto Milke, Mrs. Julius Haeger, Isaac Zimmer-
mann, Samuel Thierstein, L. Zuber, Susanna Luz,
B. D. Bilteter, B. Regier, Henry Ackerman, Hermann
Kammann, Henry Kamman, A. Braun, Emanuel
Sprunger, John J. Hirschy, Elisabeth Müller, Daniel
Hauvy, Johann B. Zehr, Daniel Ruth, Wm. Herper,
Jacob Conrad, Mrs. B. Unruh, Henry Vogler, Jacob
Schulz, Rev. C. Burghart, Jacob W. Rafziger, John
Neuenschwander, C. F. Braun, Dan. Birky.

Liebesgaben.

Für das Waisenhaus.

Samuel Egle 50 Pfd. Mehl, $\frac{1}{2}$ Gall. Eingemachtes;
Christ Study 5 Pfd. Butter; Jacob Study 1 Schulter
Schweinefleisch; Elias Hirschy 1 Gall. Honig, 1 Gall.
Fett; Foundlings Home 3 Fässer abgetragene Kleider
und Schuhe; durch Rev. S. Pipe von Swanton, Ohio,
1 Kiste Kleider; durch Rev. B. Fortel, Chicago, 1 Kiste mit
Kleidern und ein Korb voll Gebäckenes für Weihnachten;
Daniel Doell .25; durch Br. Ramsfeyer \$5.00; Daniel
Ruth \$1.00; Rev. Henry Vogler \$1.00; Joseph Egle
1 Topf gehacktes Fleisch; Johann Schindler 1 Gall.
Apfelbutter, 1 Gall. Schmalz; Philipp Sprunger

1 Schürze; John Zehr 75 Pfd. Mehl, 3 Gall. Schmalz;
Christ Hirschy 5 Säcke Corn; D. Schindler 2 Gall.
Schmalz; D. Hirschy 2 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker; durch
Abr. Schellenberger eine Kiste Kleider und Bettzeug;
E. Biber \$2.50; John J. Amstutz \$1.00; John Zehr
\$1.25; Ungenannt .50; von der Lutherischen Gemeinde
bei New Knoxville, Ohio, \$35.50.

Für das Diakonissen-Hospital in Cleve-
land.

Durch Freunde des Werkes \$26.85, 2 Bu. Kartoffeln,
1 Pfd. Kaffee, $\frac{1}{2}$ Bu. Apfel, 1 Waschtisch, 12 Tassen,
12 Untertassen, 90 Pfd. Mehl, 35 Pfd. Fleisch, 16 Pfd.
Gebäckenes, 2 Flaschen Wein, 3 Quart Früchte.

Herzlichen Dank den l. Gebern.

Für das Diakonissen-Hospital in Detroit.

Mr. Hager \$4.00; Diakonissen-Hospital-Nähverein
\$5.78; Mrs. Diener \$1.00; Mrs. Muelle \$1.00; Mem-
bership \$1.00; R. Hirt 1 Sack Süßkartoffeln, 2 Bu. Kar-
toffeln, $\frac{1}{2}$ Bu. Apfel, 5 Duz. Eier, $17\frac{1}{4}$ Pfd. Kochbutter,
 $3\frac{1}{4}$ Pfd. Käse; Mrs. A. C. Opficius 2 Betttücher; Mrs.
Haeger 6 Betttücher; Mrs. Pagel 3 Kannen Frucht, 1 Rolle
Butter, $\frac{1}{2}$ Gall. Eingemachtes; D. H. S. Society 15
Kissenüberzüge, 4 Betttücher, 1 Quilt; von Freunden des
Werkes \$5.90; Collection in der Bapt.-Kirche 40.70; von
einem Freund \$5.00; von einem Freund \$10.00; Mr.
Hirt \$5.00; Mr. F. J. Fede \$5.00; Collection bei der
Eröffnung \$47.91; Collection von der Zions-Kirche \$7.16;
Frau Haeger 2 Kissen, 1 Blanket; Frau Bewick 1 Volt
Muslin und 6 Bettdecken; Mrs. Schmidt 2 Handtücher;
Mrs. Herzler 2 Handtücher; Mrs. Haustedt $\frac{1}{2}$ Duz. Tel-
ler, Tassen und Untertassen; Mrs. Bonkowski 2 Betttü-
cher, 1 Paar Kissenüberzüge, 1 Paar Handtücher; Mrs.
Julius Haeger 1 Turkey; Mrs. Hirt 2 Operations-
schürzen, 1 Braten und Anderes; von einem Freund 2
Betttücher, 4 Kissenüberzüge; von einem Freund 6 Kissen.

Für das Werk in Chicago.

Mr. Gruen \$5.00; J. W. Knogh \$2.00; Mr. Gage
\$5.00; Catharina Gans .25; Gerhard Vogt \$4.25;
Lizzie Weber \$2.00; Jacob Dahlen \$1.25; John Eicher
\$1.00; Kath. Krehbiel \$1.00; von Verschiedenen \$1.25;
durch Schw. Kohn \$6.00; durch Br. Ramsfeyer von Ta-
jewell Co., Ill. 16.50; Pittin & Brooks \$5.00; durch
Schw. Maine \$5.00; Samuel Thierstein \$.75; Mrs.
Mary Hall .50; B. D. Bilteter \$3.50; C. L. Dering
\$5.00; durch Franz Hauser \$50.00; Sebastian Brindly
\$5.00; Rev. Henry Vogler .25; Jacob Schulz .25;
C. B. \$3.00; Jacob W. Rafziger \$1.25; Rev. C. F.
Braun .25; 1 Box Butter von Joseph Kielbauch zum
Weihnachtsgeschenk; von der Lutherischen Gemeinde bei
New Knoxville, Ohio, für Reisegeld \$32.50.

Herzlichen Dank den lieben Gebern.

Folgende Bücher sind zu beziehen von der Missions-Gesellschaft
Licht und Hoffnung.

„Licht und Hoffnung.“

Dieses Buch enthält:

- „Ruf zu Jesu.“
- „Nothwendigkeit der Diakonissen-Arbeit und ein Ueberblick derselben.“
- „Blick auf Jesum und das Gebetsleben der Kinder Gottes.“

Das Buch ist 175 Seiten stark.

Leinwand mit Goldschnitt.....	\$.75
Muslin ohne50
Broschirt.....	.25

„Glaubenshelden.“

Von W. Fotsch.

Geschildert vom Standpunkt des vollen Heils in Christo.

Das Buch enthält 678 Seiten.

Mit Muslin gebunden. Preis \$1.25.

„Denkwürdigkeiten aus der neuen Welt.“

Von W. Fotsch.

Das Buch besteht aus zwei Bänden.

- I. Band: „Columbus und die neue Welt.“ „Aus dem Lande Montezumas und der Incas.“
- II. Band: „Die Wanderung der Hugenotten.“ „Die Mormonen.“ „Der Kampf für die Freiheit der Sklaven.“

Enthält 734 Seiten. Preis \$1.50.

„Von Krippe und Kreuz zum Thron.“

Von W. Fotsch.

Aus dem Leben Jesu und seiner Apostel.

Ein erbauliches und belehrendes Buch.

Enthält 716 Seiten. Muslin gebunden. Preis \$1.50.

„Jesus kommt wieder.“

Von Wm. E. Blackstone.

Broschirt. Enthält 159 Seiten. Preis 15 Cts.

15
7
105
35
140

